

# Vertreterversammlung des Konsumvereins Vorwärts, Dresden

(Arbeiterbericht)

Am Sonntag dem 11. November fand im Reichsbanner, Dresden-N., die 11. ordentliche Vertreterversammlung des Konsumvereins Vorwärts, Dresden statt. Die Vertreter waren zahlreich erschienen. Auch die Galerie war gut besetzt. Vor allem zeigten die Viehscher Vertreter durch starke Teilnahme ihr Interesse.

Der Geschäftsführer Klepzig gab einen Uebersicht des verfloffenen Geschäftsjahres. Im Vergleich zu den anderen Jahren war dieser ein trübender Zahlenbericht. Kein Wort über die gegenwärtige Wirtschaftslage und die Perspektive für die Zukunft. Der Bericht wirkte deshalb im Grunde als eine stille Zustimmung zur kapitalistischen Wirtschaftsführung. Der Umsatz stieg von 37,73 Millionen 1926/27 auf 47,65 Millionen. Dies bedeutete:

eine Steigerung von 26 Prozent.

Der Durchschnittsumsatz je Mitglied ist von 577 M. auf 698 M. gestiegen. Die monatliche Durchschnittsleistung des Verteilungspersonals stieg von 3348 M. auf 3563 M. Besonders hervorzuheben ist die Steigerung der Fleisch- und Milchverarbeitung. Ebenso ist der Umsatz in Textilwaren von 7,18 Mill. auf 10,78 Mill. gestiegen. Der Mühlenbetrieb arbeitet in drei Schichten und hat seine Höchstleistung erreicht. Eigenartigerweise bemerkte Klepzig dazu: „Im Mühlenbetrieb kennt man ein Nachschichtverbot nicht“ (wie das Nachbrotverbot). Schade? — Der Zugang an neuen Mitgliedern betrug 7000. So daß der Mitgliederbestand am Schluß des Berichtsjahres nach Abschreibung der nichtzahlenden Mitglieder 68.244 beträgt. Klepzig schloß seinen Bericht mit den Worten: „Es geht alles prächtig in der Genossenschaft!“

Darauf Debatte, Redezeit zehn Minuten. Gen. Jabel kritisiert den hohen Ueberschuß bei dem Futterumsatz, laut Geschäftsbericht 178.000 M., und ist der Meinung, daß es besser wäre, mit einem so wichtigen Lebensmittel nicht so viel Ueberschuß zu machen, sondern die Butter billiger abzugeben. Weiter fordert Gen. Jabel eine getrennt geklärtte Aufstellung der Löhne und Gehälter der Angestellten (sehr notwendig). Ebenso wünscht er eine zweckentsprechende baldige Erweiterung verschiedener ländlicher Verteilungsstellen.

Vertreter Lindemann zeigt Wege, die Transportkosten zu verringern, und übt Kritik an den Methoden der Baumweise. Im übrigen unterstützt er Jabels Ausführungen.

Vertreter Gruner ist mit der Zunahme der Mitglieder nicht zufrieden, er stellt dazu fest, daß der Grund in der vergangenen beachtlichen Anteilserhöhung liege. Die Baumweise geht ihm zu langsam. Gruner glaubt, daß es nicht am Geld liegt, sondern am guten Willen. (!)

Kob. Fischer (Stadtverordneter der SPD), Frachmann in Sozialfragen, kann keine Erklärung dafür finden, daß die Pensionskasse Deutscher Konsumvereine, wie Staat und Gemeinde, die Pensionsrenten kürze. Was hat das mit einem sozialen Unternehmen zu tun? so fragt er. Wir sollen vorbildlich wirken. Die gesamte Unternehmerschaft steht auf uns. Wir „kämpfen“ im Parlament als „Arbeitervertreter“ für Erhöhung der Renten, und unser eigener Betrieb führt. (Unternehmer und Genossenschaftsführung auf einer Linie! Wenn wir dies sagten, nannte man uns Verleumdern!)

Gen. Friebe stellt fest, daß die letzten Monatsumsätzebogen ein Zurückgehen des Umsatzes zeigen. Die Ursache findet er in der oft zu hohen Preisbildung wichtiger Lebensmittel. Weiter verurteilt er die Haltung der Verwaltung bei der jetzt abgeschlossenen Lohnbewegung. Ebenso beipflichtet Friebe die unsophistische Handlungsweise der Verwaltung gegenüber den Arbeitern gegenüber, wie der Fall Glöckner zeigt; 1½ Jahre ausbittungsweise als Bäder beschäftigt, nach Aussage des Bademeisters ein guter Arbeiter, wird entlassen. Es geht bis ans Landesarbeitsgericht. Unter den Fittichen von nur zwei Rechtsanwältinnen (!!) gewann der Vorstand seinen Prozeß. Warum? Weß der Arbeiterrat erst den Kollegen stützte, in der zweiten Verhandlung aber umfiel. Dadurch waren die „formellen“ Voraussetzungen für eine Verhandlung nicht gegeben. Glöckner wurde entlassen, weil er Mitglied im Konsumverein Viehschen war, der jetzt mit dem Vorwärts verschmolzen ist. Weiter verurteilt Friebe den Einzug der Annoncen in der Arbeiterstimme bei der sachlichsten Kritik an der Führung der Genossenschaft. Im selben Moment, als man der Arbeiterstimme die Annoncen entzog, inserierte man neu in Dresdner Anzeiger. Als letztes beipflichtet er die Beteiligung der GCS an dem Scheuerkongress.

eines der reaktionärsten Preisbildungsmacher für Getreide und Wehl. Dies zeigt, wo die reformistische Genossenschaftsführung hinsteuert.

Vertreter Vohl fordert, daß unsere Brot- und Milch-Kampfpreise eine Erweiterung erfahren. Sekretär Schulz gibt sich sichtlich Mühe, auf seine Art die Lohnpolitik im Vorwärts zu verteidigen. Der „fällige“ Schlußantrag wird nunmehr angenommen. Im Schlußwort Klepzig hört man, trotzdem alle Redner Stellung gegen die Preispolitik nahmen, nur die Verteidigung des Butterpreises. Der gesamte Tonfall des Schlußwortes war kommunistenheiß. Jabel bezeichnet es als „geistig minderwertig“, Friebe als „gemeingefährlich“ usw. Wir hätten dem Gen. Klepzig mehr geistiges Vermögen zugetraut, aber sehen die Ausführungen der Opposition so gut, daß Klepzig nur sich „verteidigen“ konnte?

Die Verschmelzung mit Viehschen wurde einstimmig angenommen. Dazu sprach Klepzig im Braut: „Genossenschaft! Die Verschmelzung ist eine genossenschaftliche Tat, ich danke allen, wo sie auch sein mögen, dafür, mitgewirkt zu haben. (Wo war hier die „Gemeingefährlichkeit“ der Kommunisten? D. S.)

Zur Aufsichtsratswahl werden drei Viehscher Genossen vorgeschlagen. Die Opposition macht ebenfalls Vorschläge, die in der Minderheit blieben.

Die geforderten Grundstücksankäufe werden genehmigt.

Ein Antrag Lindemann, die §§ 23 und 24 der Satzungen zu ändern, wird auf Vorschlag Klepzig zurückgezogen. Klepzig ver sprach, im Frühjahr eine grundlegende Veränderung der Satzungen vorzuschlagen. Wir erwarten, daß man dann endlich einmal dazu übergeht, die Vertreter und Aufsichtsräte, ebenso Verbands- und Genossenschaftsdelegierte nach dem Verhältniswahlsystem zu wählen, wie es sich für ein proletarisches Unternehmen gesieimt. Wenn man sich schon als Vertreter der

## KPD-Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute!

Dienstag den 20. November 1928 um 19.30 Uhr in den Annenälken, Fischhofplatz

Betriebsarbeiterversammlung

Tagesordnung: Die Arbeit im Betrieb, die Wirtschaftskämpfe und die Vorbereitung der Betriebsräte- und Vertrauensleute wahlen.

Erscheinen müssen auch alle Genossen, die zu den kommenden betrieblichen Wahlen neu kandidieren. Bezirksleitung.

## Erwerbslose und Notstandsarbeiter Ostschlens!

Der Kreisaußschuß der Erwerbslosen Ostschlens bezieht für Sonnabend den 24. November, vormittags 9.30 Uhr, nach dem Restaurant Bürgerstube, Dresden-N., Gr. Brüdergasse, eine Konferenz aller Erwerbslosen und Notstandsarbeiter Ostschlens ein. Als vorläufige Tagesordnung wird festgesetzt:

1. Referat über die Auswirkung des Erwerbslosenversicherungsgesetzes;
2. Bericht der Kreisleitung;
3. Anträge;
4. Neuwahl der Kreisleitung.

Erwerbslose Ostschlens, nehmt sofort in Erwerbslosenversammlungen Stellung zu dieser Konferenz! Entsendet Delegierte! Als Delegationsmodus wird festgelegt: Bis 200 Erwerbslose 1 Delegierter, von 200 bis 500 Erwerbslose 2 und über 500 Erwerbslose 3 Delegierte. Die Delegationslisten müssen durch Sammlungen aufgebracht werden und sind von den einzelnen Orten selbst zu tragen.

Der Kreisaußschuß der Erwerbslosen Ostschlens, J. A.: Rudolf Reichelt, Dresden 21, Glashütter Str. 100.

„Demokratie“ ausspricht, so muß man schon, wenn dieses Wort keine Phrase sein soll, auch einer Minderheit die ihr zutreffende Vertretung in allen Körperschaften der Genossenschaft zubilligen. Die revolutionäre Arbeiterklasse hat nun die Aufgabe, in der jetzt begonnenen Werbekampagne des Konsumvereins Vorwärts alles daranzusetzen, neue Mitglieder zu werben, die sich durch aktive Arbeit an die Seite der Opposition stellen müssen. Nur eine starke Opposition bürgt für die Durchführung der großen Genossenschaftsziele. Darum:

Hinein in den Konsumverein!  
Dedt euren Bedarf nur in der Genossenschaft!

## Kuhhandel hinter dem Rücken der Werftarbeiter

Der sozialdemokratische Polizeipräsident setzt verstärkten Polizeischutz ein

Die Unternehmer und die reformistischen Gewerkschaftsführer bereiten die Abwägung des sieben Wochen dauernden Werftarbeiterstreiks an der Wasserlaute vor. Nach einer Meldung der Börsigen Zeitung soll von einer Personalität die einem großen deutschen Wertlötzern nahesteht, ein Vermittlungsversuch vorgenommen werden, und zwar auf der Grundlage des gefällten elenden Schiedspruchs, der die Erhöhung des Stundenlohnes um nur wenige Pfennige vorsah.

Als am Mittwochvormittag etwa 300 Streikende bei Blohm u. Voß erschienen, mußten sie feststellen, daß genau wie im Halenarbeiterstreik die Polizei des Sozialdemokraten Schönfelder den Streikbrecherstreik übernommen hatte. Die Streikbrecher wurden unter harter Polizeideckung bis zum Wertfort gebracht. Bei jedem Zuruf seitens der Streikenden griff die Polizei ein, nahm in willkürlicher Weise eine Verhaftung vor. Einem Kollegen wurden tatsächlich die Kleider vom Leibe gerissen. Der Sozialdemokrat Schönfelder setzt also Polizei ein, sogar in einem von den Gewerkschaften sanktionierten Streik.

## Leningrader Betriebe sammeln für die Ruhrproleten

Moskau, den 15. November 1928.

In vielen Leningrader Betrieben hat eine Hilfsaktion für die ausgebeuteten deutschen Metallarbeiter eingeleitet. In den Fabriken „Kotler Wpboischny“, „Kotler Chemiker“ machten die Arbeiter zugunsten der ausgebeuteten Ruhrproleten. In der nächsten Zeit wird zu gleichem Zwecke in den meisten Leningrader Fabriken an mehreren Sonnabenden nach Peterabend gearbeitet werden.

## Die Tarife in Nordwest gekündigt

Berlin, 18. Nov. (Eig. Drahtbericht.)

Der nordwestdeutsche Textilarbeiterverband hat zum 31. Dezember 9 Lohnsätze gekündigt.

## Erfolgreicher Streik

Der von uns gemeldete Streik der Walsamerarbeiter des Messingwerks Hedstedt ist erfolgreich beendet. Die Kollegen hatten 30 Prozent Lohnhöhung gefordert, 21 Prozent wurden ihnen bewilligt. Die Lohnhöhung wird rückwirkend ab 1. Oktober ausgezahlt. Der Streik hätte nicht erfolgreich durchgeführt werden können, wenn nicht die bestkämpften Walsamerarbeiter sich bei ihrem Kampf die Reformisten vom Halbe gehalten hätten.

## Streikbeschuß der Breslauer Gemeindefahrer

Am Mittwochabend nahm eine überfüllte Versammlung der Kommunalarbeiter Breslaus zu dem Schlichtungsspruch Stellung. Mit 1462 gegen 36 Stimmen wurde die Ablehnung des Spruchs und der Streik beschlossen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die statutarisch vorgeschriebene Urabstimmung die erforderliche Mehrheit für den Streik bringen wird, falls in der Zwischenzeit den Reformisten nicht irgendein Ablenkungsmanöver gelingt. Die kommunistische Partei ruft die Breslauer Kommunalarbeiter auf, sofort die Vorbereitungen zur Wahl von Streikleitungen von kampftätigen Betriebskollegen zu treffen.

Verantwortl. Redakteur: Für Vollst.: Bruno Goldhammer, Dresden; für Gewerkschaftliches: Wido Schneider, Brestal; für Lesales, Sport und Gesundheit: Richard Spengler, Dresden; für Interieur: Arthur Kurfelt, Dresden. — Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft. — Druck: Weunau, Druckereifabrik Dresden.

## STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Eine autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von D. M. Umanakij

Copyright by Malik-Verlag Berlin

(106. Fortsetzung)

Andrej streckt sich aus, erhebt sich und nähert sich dem Bett, auf dem Rita liegt. Er legt seine Hand auf ihren Kopf, streichelt ihr weiches, glattes, anliegendes Haar und spricht so, daß nur sie ihn hört: „Keine Frau!“

Rita preßt seine Hand an ihre Wange. Er blickt auf ihr Lächeln, es ist so hilflos und erleuchtet so seitlich ihr weiches, aufgebunenes Gesicht. Es ist unschön, unangenehm durch eine vorzeitige, fremdartige Welkheit. Und er fügt es ärtlich:

„Ich gehe,“ sagte er.

„Wohin?“

„Man hat mir versprochen... unweit von hier... ein Glas Milch... Ich nehme die Flasche mit...“

„Jetzt dauert es nicht mehr lange.“

„Ja, gemiß, daß Schreckliche haben wir überstanden: den Winter... Heute verteilt man Brot, ich hole welches...“

Er lächelt Rita zu und geht weg.

Während er im Vorzimmer seine Mühe sucht, zittert über der Eingangstür ganz kluglos die Glocke. Andrej öffnet die Tür in jenem Augenblick, da im Vorzimmer das unentziffene Läuten ertönt.

Er das Geländer gelehnt, steht vor Andrej ein Mädchen. Ihr Haar, den weißen Rock und die Bluse bewegt ein warmer Windstoß, der aus dem Stiegenhaus in die offene Wohnung dringt. Sie streckt in heftiger Aufwallung Andrej ihre mageren bis zum Ellenbogen entblößten Arme entgegen und stürzt zu ihm hin. Er erkennt sie nicht an den Armen und auch nicht an dem Blick ihrer leuchtenden runden Augen, er erkennt sie an irgendeiner ungeschicklichen Linie des Körpers, die sich plötzlich unter der Kleidung ausprägt. Und als wolle er sich ihrer erwehren, legt er seine Hände mit den Handflächen zur Brust und geht ins Vorzimmer zurück, in das Halbdunkel, zu den Kleibern, die an der Wand hängen. Die schmalen, geraden Arme drängen ihn durch die Tür nach, immer näher und näher, und es scheint ihm, als höre er flüstern: „Andrej, du glaubst es nicht, Andrej!“

Ein freudiges und wildes Wort verjagt ihm die Kefle:

„Du... du... du!“

„Marie!“ ruft er aus, und seine Arme strecken sich vorwärts.

Aber im selben Augenblick sieht er, daß Marie von ihm zur Seite blickt. Er wendet den Kopf um. Neben ihm steht Rita. Er sieht ihren herabstehenden, herabhängenden und abscheulich großen Bauch, der den Rocksaum vorn aufhebt.

Marie lehnt sich an die Türe, ihre Arme sinken herab, es ist als bliebe sie ganz in der Luft hängen. Dann streckt sie mit ihrem Blick Ritas Gesicht, ihre Lider erlahmen plötzlich, und zwischen ihnen blinzelt kaum merkbar das blaue Licht.

Andrej will sich vom Platz rühren, doch hindern ihn die Mäntel, Uniformen, Regenschirme, die an der Wand hängen, und er selbst wird weich und knochenlos wie die Mäntel. Mit dem Rest seiner Kräfte läßt er sich von der Wand, geht zu Marie, und einige Schritte vor ihr streckt er ihr die Hand entgegen.

„Marie...“

Aber kaum hat er mit seinen Fingern ihren Ellenbogen berührt, schreit sie durchdringend aus: „A—a—a!“

Andrej reißt die Hand zurück und beugt sich zu ihrem Gesicht und wiederholt kaum hörbar: „Marie!“

Und wieder ertönt ihre dünne, einstimmige Stimme, ohne sich zu heben oder zu senken: „A—a—a!“

Und diesmal ruft ihr Schrei ein langgedehntes und stumpfes Seufzen Ritas hervor. Andrej wendet sich um und sieht, wie Rita sich zum Fußboden bückt, als hätte sie etwas fallen gelassen und suche es in der dunklen Ecke, wie sie sich dann aufricht und wieder unerwartet und ungeschickt bückt. Er tritt zu ihr, und in diesem Augenblick ergreift Marie die Flucht: man hört das Klappern ihrer Abfüße auf den Steintreppen im Haus.

Andrej stürzt auf die Treppe hinaus, bückt sich über das Geländer und ruft mehrmals nacheinander in das leere, tiefe Treppenhaus:

„Marie, Marie, Ma—rie!“

Er sah einmal, nur ein einziges Mal ihr weiches Kleid vorbeiziehen, sah, wie ihr Haar am offenen Fenster vorbeiwirbelte, hörte, wie sie mit aller Kraft die Haustüre aufstieß und wie der Wind im Treppenhaus heulte. Dann ließ er den Kopf auf das Geländer fallen.

Aus der offenen Wohnung hörte er Schtepows laute Stimme:

„Klamme, man muß die Schäume...“

Von der Erde her strömt eine Menge von Kindern, sie lärmeln, schwillt an, flimmert in der Sonne im bunten Gemisch dastiger, aufgeschlafener Kleider und mündet in den dichten schwer dahinfließenden Strom menschlicher Körper. In diese um die Erde strömende Menge der Kinder vertritt sich, unbekannt woher, ein Mädchen. Es blickt zerstreut nach allen Seiten, will den Weg überqueren, um irgendwohin weiterzugehen, will unbedingt ihren eigenen Weg weitergehen, längs der hohen, unendlichen Reihe vielstöckiger Gebäude. Aber Marie wird gestoppt, gezerrt, zusammengedrückt, die laufenden Kinder drehen sich herum, und sie wirbelt kraftlos in der schäumenden Menge dastiger, farbiger Kleider wie ein Spinnchen im Wasserfall. Sie wird hinter eine Ecke hinausgedrängt. Die Kinder schlitzen sie fest mit ihren unbändigen, beweglichen, kleinen, zusammengedrückten Körpern ein, zerdrücken, zerquetschen sie fast in dem trägen Menschenstrom. In ihr erhebt sich ein Häufchen drohtiger, tierisch forschender Schnäuzchen, man ruft ihr etwas in unverständlicher Sprache zu, vor ihr zeigen sich scharfe, blinkende Zähne, und kleine, linke Hände zupfen an ihrer Bluse. Sie sagt etwas, als Antwort darauf ertönt trübliches Lachen, sie sieht, wie sich die winzigen Gesichter vor Lachen und Sonne lustig mit feinen Fältchen bedecken, und sie läßt wieder ein Wort fallen. Die Kinder aber beginnen zu schreien und wiederholen immer und immer wieder das einzige Wort und winkten mit den Händen irgendwo zur Menge hin. An das Mädchen drängt sich eine Greifin mit zitterndem Kopf heran, mit einem verblühten Sonnenstirn aus der Schulter. Die Kinder drängen sich zu ihr, zeigen mit den Fingern auf das Mädchen und schreien ihr um die Wette etwas zu.

Die Alte schilt die Kinder, versucht sie durch eine böse Miene zu ängstigen. Sie werden aber noch lustiger und lachen noch zügelloser. Die Alte lächelt dem Mädchen zu, als wolle sie bitten, die unbändigen Kinder zu entschuldigen, und ihr weiches Haar schüttelnd sagt sie dem Mädchen auf französisch ins Ohr:

„Sie sind hier wohl fremd, mein Fräulein?“

„Oui, Madame,“ antwortet das Mädchen nur mit den Lippen und lächelt ein, als wolle sie vor ihr einen Knix machen. „Ich bin nicht von hier!“

„Ich merke, daß Ihnen hier noch alles ungewohnt ist. Haben Sie einen bestimmten Weg?“

„Nein... im Augenblick eigentlich nicht...“

„Wollen Sie uns vielleicht Gesellschaft leisten?“ Das Mädchen blickt umher. Zahllose Kindergesichter schwanzen bald da, bald dort, blicken empor und strömen ihr nach. Sie sagt zerstreut: „Bitte, wenn's Ihnen recht ist...“